



Die Stadt Münster

<<Die>> Ansichten und Pläne, Grundlage und Entwicklung, die Befestigungen, die Residenzen der Bischöfe

Geisberg, Max

Münster, 1932

Die Festung des Landesherrn

[urn:nbn:de:hbz:466:1-97361](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-97361)

DIE FESTUNG
DES LANDESHERRN

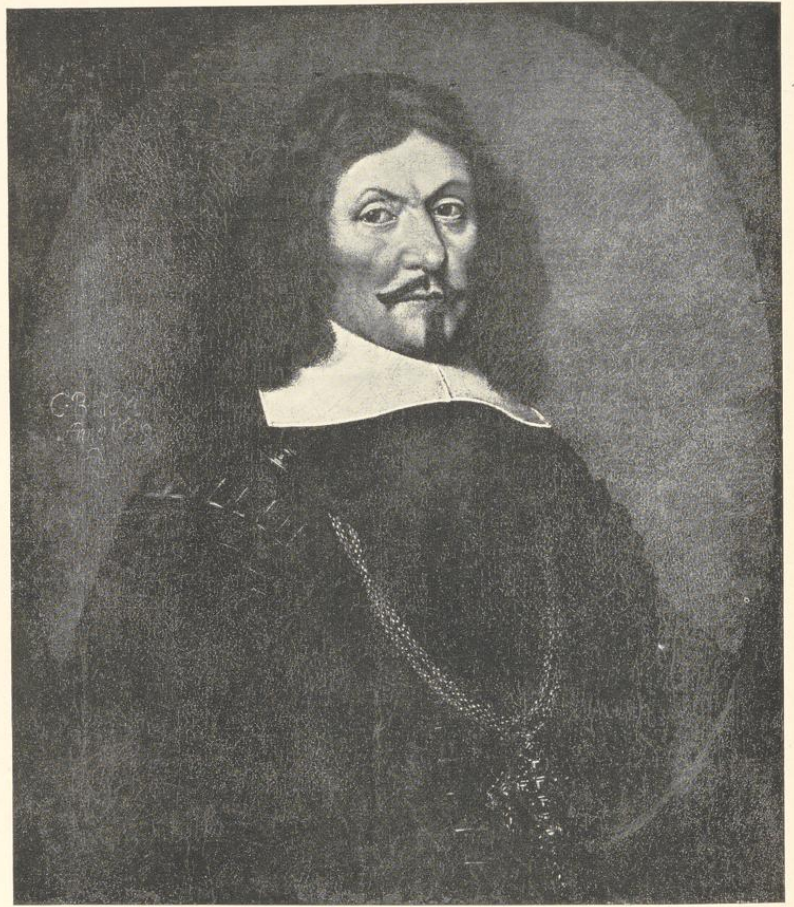


Abb. 129. Der Bauherr der Neubefestigung Münsters 1661: Fürstbischof Christoph Bernhard v. Galen
Ölgemälde von Hermann Dietrich (?) Quitar von 1659 im Landesmuseum (Altertumsverein)

Die Stadt Münster mußte am 26. März 1661 ihrem Belagerer die Torschlüssel überliefern und seine Besatzungstruppen aufnehmen¹. Christoph Bernhards weitere Schritte ließen nicht lange auf sich warten. Der Fürst tauschte, um in der Anlage weiterer Festungswerke nicht von vornherein behindert zu sein, die bis dahin dem Domkapitel zuständige Gerichtsbarkeit vor den Stadttoren von diesem gegen das der Stadt Münster abgenommene Gericht Senden ein². Damit waren alle Schwierigkeiten, wie sie der Fürst und die Stadt noch im Mai 1652 bei den Vorbereitungen zur Bastionierung des Ludgeri-Rundells erlebt hatten, von vornherein beseitigt. Der Anlage der Zitadelle, für die Christoph Bernhard sich jetzt auf dem Landtage von Sassenberg³ mit allem Nachdruck aussprach, liegt keineswegs, wie man nach dem Texte des großen von B. Spode herausgegebenen Planes annehmen könnte, allein der Wunsch zugrunde, die Stadt für ihre Aufsässigkeit empfindlich zu strafen und ähnliche Kämpfe ein für allemal unmöglich zu machen. Auch der Geschichtschreiber des Fürsten, Johann Alpen⁴, irt, wenn er sagt, Christoph Bernhard habe durch die Zitadelle eine Unterlassungssünde seines Vorgängers, des Fürstbischofs Franz v. Waldeck, wieder gutmachen wollen, der seine 1536 erichtete Zwingburg 1541 selbst wieder habe niederreißen lassen. Christoph Bernhards höheres Ziel war zweifellos in erster Linie die Schaffung einer starken Landesfestung, die er für seine Politik nicht entbehren konnte. So wird es verständlich, wenn der Fürst das Domkapitel verpflichtete, in dem Falle, daß er vor der Vollendung der Zitadelle sterben werde, ihre Vollendung seinem Nachfolger als Wahlbedingung aufzuerlegen.

Schon am 17. Mai 1661 begann der Bau, und dieser war bei dem Einzuge des Fürsten, am 10. Juni, so weit fortgeschritten, daß die Gestalt einer Festung schon vorhanden war⁵. Nach dem *Theatrum Europaeum* ließ der Bischof schon am 28. April die Arbeit durch 3000 Mann anfangen; im Mai 1662 sei die Wache zum ersten Male mit 450 Reitern bezogen und dem Statthalter General v. Pleuren die Schlüssel zum Lustkabinette oder Gemache von den Ingenieuren überreicht⁶. Am 16. Juli 1662 erfolgte die Grundsteinlegung der Kapelle⁷ innerhalb der Zitadelle. Die lange, sich an den hl. Paulus wendende Weiheinschrift ist bei Alpen abgedruckt⁸. Nach Corfey⁹ lag der Bau in der Mitte der Festung und war

¹ K. Tücking, Geschichte des Stifts Münster unter Christoph Bernard v. Galen, Münster 1865, S. 91.

² C. v. Olfers, Oberstift Münster, 1848, S. 21. Im Staatsarchive, Kartensammlung Nr. 654, befindet sich ein Plan: *Ocular Plan über Regulierung der Jurisdictionen Limiten Zwischen . . . Fürst . . . Bey der Residenz . . . und Ein . . . Capitul . . .* Die fehlenden Worte sind durch die schlechte Erhaltung der Zeichnung zerstört. Die Karte macht einen sehr altertümlichen Eindruck, aber sie kann wegen der Einzeichnung des Kanals und der Bezeichnung der *Twickelschanze* erst nach der Mitte des 18. Jahrhun-

derits entstanden sein. Die Grenze der Jurisdiktion auf dem rechten Ufer der *Aa* ist klar wiedergegeben.

³ 21. IV.—3. V. 1661.

⁴ *De vita et rebus gestis Christophori Ebernardi, Cocceld* 1694, IV 532.

⁵ Alpen, a. a. O. S. 534: *arcem praesentavit*.

⁶ Ed. IX (1672) 310 und 547.

⁷ Das Register der Fraterherren in *Ztschr.* 6, 100 führt *Walter Hane* als *Pastor citadellae*, † 1695 III. 27, auf.

⁸ A. a. O. S. 579, danach MGQ III 261.

⁹ MGQ III 261.

achteckig. In dieser Form und Lage finden wir sie nur auf dem Stockholmer Plane Nr. 60. Daß einer der im Landesmuseum befindlichen Entwürfe einer Kapelle von Peter Pictorius damit zu tun habe, ist nicht zu beweisen. Schon der Plan des Schmitz von 1695 (Nr. 83) verzeichnet Kirche und Hauptwache¹⁰ als ein einziges Gebäude mit dem Grundriß einer kurzen einschiffigen Kirche mit einem östlich anschließenden Hause. Die Achse der Kirche ist ein wenig nach Westsüdwest gerichtet, das ganze Gebäude aus der Mitte der Zitadelle nach Südosten verschoben. Sonst ist die veränderte, urkundlich nicht erweisbare Lage erst durch den Plan von 1759, Nr. 95, zu belegen¹¹. Die Kapelle dürfte bald nach 1763 abgebrochen sein.

Der vom Fürsten bestimmte Name der Zitadelle als *Paulsburg* scheint kaum in Gebrauch gewesen zu sein¹². Die neuerdings oft angeführte Bezeichnung als *Brille*¹³ ist nach einer ansprechenden Vermutung¹⁴ lediglich eine Übersetzung des französischen Fachausdruckes *lunette*¹⁵, wenn auch dieser im heutigen Sinne auf eine große Zitadelle nicht recht passen will. Die lateinische Bezeichnung war anfangs *novum castrum*¹⁶, später *fortalium*¹⁷ oder *grande propugnaculum*¹⁸.

Der Erbauer der Zitadelle ist der Ingenieur Bernhard Spoede¹⁹. Dieser ist in Ahaus geboren, wurde 1651 vom Fürstbischof auf dessen Kosten zur Erlernung der Geometrie zu einem erfahrenen Meister in der Stadt Deventer, Comis de Haese, geschickt²⁰, nach einem Jahre gegen ein Jahresgehalt von 130 Rtlr. angestellt und 9. November 1652 vereidigt. Am 1. Juni 1655 ernannte ihn der Fürst zum Ingenieur des Landes bei 25 Rtlr. monatlich. Im gleichen Jahre schon entwarf *Bernardus Spodaesus Bellicus Machinator*²¹ die Zitadelle zu Coesfeld, wo er verheiratet war²². Bei der Belagerung Münsters 1660 waren die großen Erdbauten des Angriffes auf die Stadt, wie der Erdwall bei Kumpmann, sein Werk²³. 1661 scheint er großen Einfluß beim Fürsten gehabt zu haben, denn der Rat der Stadt verehrte ihm einen der vier Icking-Pokale²⁴. Beim Einzuge des Fürsten am 10. Juni begrüßte diesen am Überwasser-

¹⁰ Diese Bezeichnung ist nur in der Schlaunschen Kopie von etwa 1771 erhalten, Nr. 84.

¹¹ Das Gebäude mit kreuzförmigem Grundriß, das in der Mitte im Plane von 1763, Nr. 108, erscheint, ist in den Erläuterungen als Nr. 10, als *Magazin de bois de charpente*, erklärt. Daneben erscheint die Kapelle.

¹² Alpen, IV 550. In der Schlaunschen Kopie des Planes von 1695 (Nr. 84) wird sie irrig *S. Maria* genannt.

¹³ *Theatrum Europaeum IX (1672) 310: die Arbeit zu einer Zitadelle, die Brill genannt . . .*

¹⁴ E. v. Schaumburg, Bernhard v. Galen, 1853, S. 177.

¹⁵ Als Scherzwort ist meines Wissens diese Bezeichnung vor 1853 nicht zu belegen, auch nicht bei Franz Rudolph v. Großing, Statistik aller katholischen geistlichen Reichsstifter in Deutschland, I, Halle 1786, S. 126, wie man nach H. Kampschultes Angabe in *Ztschr.* 21 (1861), S. 186 annehmen sollte. Vielleicht geht die Benennung auf einen Satz in der Erläuterung zum Plane der Belagerung Nr. 48 (Geisberg, Ansichten, S. 107 Zeile 95)

zurück, wonach ein Haus auf der Geist durch Besetzung und Batterien besonders wohl verwahrt war, *umb den Belägerten einen Brill auf der Nasen zu setzen*.

¹⁶ In dem Buche: Johannes Jordanaeus, *Motuum Monasteriensium . . . enarratio*, Münster 1661, S. 38.

¹⁷ Über die Bezeichnung *fortalium Muse* (statt *Monasteriense*) in *Ztschr.* 62, 162 vgl. meine Berichtigung in *Ansichten und Pläne*, S. 78. ¹⁸ Kock, *Series II* 25.

¹⁹ Geisberg, *Ansichten*, S. 66; vgl. Hüer, Fürstbischof Christoph Bernhard (*Zeitschrift Westfalen*, 3. Sonderheft), 1923, S. 65 Anm. 3.

²⁰ Staatsarchiv, MLA 51, 14. Spoede übernahm dabei die Verpflichtung, seine Kenntnisse, wenn es verlangt werde, dem Fürstbischof zur Verfügung zu stellen.

²¹ Alpen, III 271.

²² Nach Hüer, S. 65 Anm. 3 wurde 12. VIII. 1657 seine Tochter Anna Margarethe in der dortigen Lambertikirche getauft. Die Frau hieß Anna Focking.

²³ Alpen, IV 489.

²⁴ QuF I 253 und III 305, 53 A.

kirchhofe eine große Darstellung der Stadt mit den Linien der damals schon im Bau befindlichen Zitadelle²⁵. Der große, bald darauf veröffentlichte, von Heinrich Lenep gestochene Plan der Belagerung Nr. 48 trägt Spoedes selbst für jene Zeit ungewöhnlich servile Widmung²⁶. Die Domkapitelsprotokolle erwähnen ihn bis 1670 als am Bau der Zitadelle beschäftigt²⁷, später führte er die Veränderung der Brücke am Ägidiatore, den Bau der Straße am Kappenberger Hof, die Anlage einer Ziegelei auf dem Bakenfeld und einer Wassermühle am Flußloch, Arbeiten am Magazinhaus und den Abbruch der Liebfrauenpforte²⁸ aus. Zwischendurch war er immer wieder im Kriegsdienste. Nach Tücking²⁹ leitete er 1673 zusammen mit Peter Pictorius bei der Belagerung von Covorden die Aufführung des großen Stauwalles, der schließlich dem Unwetter nachgab. Nach Hüer ist er wahrscheinlich auch der Baumeister der Zitadelle von Vechta, nach Nordhoff der Leiter des Umbaus des Stadtgürtels von Warendorf. Nach den Protokollen des Domkapitels war dieses sehr schlecht auf ihn zu sprechen; weil er dauernd Händel verursachte, wollten die Hochwürdigsten Herren den Fürsten bitten, einen anderen Ingenieur zu verordnen³⁰, und noch Ende 1678 betonten sie, daß Spoede bei seinen Arbeiten nur sein eigenes Interesse und seinen Profit suche. Es ist seine letzte Erwähnung in den Protokollen des Domkapitels. Aber noch im Juni 1680 muß er im Dienste gewesen sein, da die in mehreren zuverlässigen Kopien des 18. Jahrhunderts erhaltene Karte der zum Zitadellbau vergrabenen Grundstücke vom 19. dieses Monats datiert war; vergleiche S. 24 Nr. 55 M—57.

Die bereits von Alpen bemerkte Übereinstimmung der Anlagen der aus dem Viereck konstruierten Zitadelle von Coesfeld³¹ mit der fünfspitzigen Zitadelle in Münster trifft zu. Es

²⁵ Jordanaeus, S. 43 f.: *a principis Architekto D. Bernardo Spoede caeterisque ingeniariis in Ara delinca civitas Monasteriensis cum annexo Pentagono novi castris formam expriment.* Dabei die Inschriften.

²⁶ Geisberg, Ansichten, S. 104: *plusquam Mancupium Bernardus Spoeden Ingenieur.*

²⁷ 1667 III. 21: Spoede bittet, daß die in den vier Gogerichten und Amt Lüdinghausen dabevoren bewilligte Karren und Laders zur Perfektion des Zitadellenbaues nunmehr angeschafft werden möchten. Desgl. 1669 I. 22: Auf Befehl des Fürsten auf des Ingenieurs Spoede Person werden immer noch Steine von Hoxberg nach Münster gefahren. Desgl. 1670 II. 7: Nach Spoedes Angabe sind für den Festungsbau noch 75 330 Eichenpalisaden, 2388 schurgerade Eichbäume von 21—28 Fuß Länge und 3 Fuß dicke erforderlich.

²⁸ DCP 1674 XI. 18: *Verlesen Copie des Befehles des Bischofes an Spoede, einige Karren und Fuhren zu der neuen Brücke an S. Aegidiator zu beschaffen. Dort ist mit der Arbeit schon begonnen, Befehl an Spoede, die Tränke am Kappenberger Hofe einzufallen und daselbst einen beständigen breiten Weg machen zu lassen.* (Vgl. Alerdings Vogelschau!) Desgl. 1675 III. 17: Spoede fordert zu Behuf der Brücke an S. Aegidii 150 Karren an. Desgl. 1675 IV. 4: Der Fürst läßt durch Spoede auf dem Bakenfelde eine Ziegelei anlegen, für die er das Stroh vom Domkapitel anfordert. Dafür soll dieses Pfannen und Steine erhalten, wenn der Fürst diese zum Festungsbau nicht mehr

benötigt! Desgl. 1676 X. 24: Spoede berichtet, daß die Brücke am Hörstertore ganz eingefallen. Es werden einige Karren bewilligt. DCP 1677 XI. 18: *Referiert, daß die nächst der Zitadelle neu gebaute Wassermühle in etwa baufällig und mangelhaft.* Spoede fordert Faschinen und Karren an. Nach dem Tode Christoph Bernhards wünscht I. XII. 1678 sein Nachfolger Pferde, Karren und Auflader für Arbeiten am Magazinhaus und Wegräumung der Steine der Liebfrauen-Pforte nach Erfordern des Ingenieurs Spoede. Die genannte Mühle ist auf dem Plane Nr. 64 von etwa 1680 (Abb. 21) am Flußloch verzeichnet und ist in der Chronik des Fraterhauses (Ztschr. 68, 361) zwischen den Jahren 1666 und 1669 erwähnt: *e regione templi nostri novum eminenti impendio ex fundamento suscitatur aquatile molendinum, cuius possit esse usus tempore necessitatis seu obsidionis.* ²⁹ A. a. O. S. 226.

³⁰ DCP 1678 VIII. 1: *Weiln der Ingenieur Spoede vor und nach soviel Händel verursacht.* Desgl. XII. 1: vgl. oben *Das Kapitel remonstrirt gegen die Anforderung.*

³¹ Vgl. die Wiedergabe einer heute im Coesfelder Heimatmuseum befindlichen Handzeichnung bei Hüer, Tafel I. Umrahmung und Schriftform beweisen, daß es sich um eine Kopie eines älteren Originals von der Hand Schlauns handelt. Über die Zitadelle geben zahlreiche bisher noch nicht durchgearbeitete Akten des Coesfelder Stadtarchivs und die verschiedenen Originalpläne des Peter Pictorius im Staatsarchive Auskunft. Ein weiterer Plan im Archiv der Hohen Domkirche.

sind Werke der altniederländischen Befestigungsmanier, wie sie namentlich durch Adam Freitag³² in seinem zuerst 1630 veröffentlichten Werke³³ entwickelt war. Beide Zitadellen haben breite Wassergräben, große Bastionen, Ravelins vor den Kurtinen, Halbmonde vor den Bollwerken, schmalere Gräben vor den Ravelins und Halbmonden und Kavaliers in den Bastionen. Aber abweichend von Freitags Vorschriften stehen die Flanken nicht rechtwinklig zu den Kurtinen, die Halbmonde sind länger und im gleichen Winkel geführt wie die Bollwerke. Sie stehen durch Courefacen mit den Ravelins in Verbindung und bilden so eine zweite Enceinte³⁴. Bei der Münsterschen Zitadelle liegen in den Bollwerken vor den Kavaliern tiefe trockene Gräben³⁵; in zweien von diesen waren die Pulvermagazine untergebracht. Die Coesfelder Anlage weicht von der Münsterischen durch die größere Breite des Außengrabens, die Tiefe der Halbmonde, die Erhöhungen an den Spitzen der Halbmonde und Ravelins, das Fehlen der trockenen Gräben in den Bastionen, durch die Faussebraye der Ravelins und einige Halbmonde in den einspringenden Winkeln des Außengrabens ab. Die Angabe von Ae. Huppertz, die Münstersche Zitadelle sei nach einem der ersten Manier Vaubans³⁶ nahekommenden Systeme erbaut, ist nicht aufrecht zu halten³⁷.

Der Anschluß an die älteren Befestigungen der Stadt ist im Nordosten durch die Windmühlenschanze mit einer Flanke nach Nordosten und einer ungewöhnlich langen, bis zum zweiten Graben der Zitadelle führenden Face auf der Nordwestseite hergestellt. Der Winkel zwischen dieser Schanze und dem Nordravelin der Zitadelle ist durch eine besondere Schanze gedeckt, die heute zusammen mit dem Ravelin den Garten des Offizier-Kasinos bildet. Hier führte der Ausgang aus der Stadt, das Neutor, vor dem Halbmond und dem Ravelin her, ins Freie. Auf der Südseite ist der Anschluß an die Zitadelle bewerkstelligt durch die Verwandlung des Ägidii-Halbmondes in eine Bastion, durch die Verlegung des Tores nach links und durch die Fortführung des Bastionswalles nach Westen im weiten Bogen vor dem Einfluß der Aa in die Stadt und vor dem Neuwerk her in der Richtung auf die Südostbastion der Zitadelle zu. Die an dem am weitesten vorspringenden Punkte dieser Linie angelegte Schanze hieß (später?) die Katze³⁸. Vor dieser wurde der bisherige Lauf der Aa nach Norden abgeleitet, durch das *Flußloch* unter dem Walle hergeführt und durch die alten Gräben der Südface der Judenschanze und des Neuwerks in das alte Einflusstor an der Kommendenmühle hingeleitet. Vor dem Flußloch wurde eine besondere Schanze angelegt, die spätere Insel, heute der vordere, älteste Teil des Zoologischen Gartens. Der breite Geländestreifen zwischen dem Neuwerk, der Judenschanze, dem Neuplatz und dem Frater-

³² * 1598, † 1664.

³³ *Architectura militaris nova et aucta. Neue vermehrte Fortification von Regular Vestungen*. Leyden 1630. Ich zitiere nach Max Jähns, *Geschichte der Kriegswissenschaften vornehmlich in Deutschland* (Geschichte der Wissenschaften in Deutschland, XXI. Bd.), 2. Abt., München und Leipzig 1890, S. 1111.

³⁴ Eine solche findet sich schon bei Blaise François Graf de Pagan, dessen Hauptwerk *la Fortification du Comte de Pagan* 1645 in Paris erschienen war. Jähns, a. a. O. S. 1135.

³⁵ Diese sind von Speckle übernommen; vgl. S. 125.

³⁶ Jähns, a. a. O. S. 1411. Dies System bildete sich erst um 1680 heraus. Es verwendet besonders die Grabenscheren, die in Münster fehlen. Wohl aber finden sie sich auf den nicht ausgeführten Entwürfen Nr. 72 (Abb. 72), 74 (Abb. 29), 90 (Abb. 41) und Nr. 111 (Abb. 45).

³⁷ Aegidius Huppertz, *Münster im Siebenjährigen Kriege*, Münster 1908, S. 72. Ebenso ist meine Darstellung, *Ansichten und Pläne*, S. 79, zu berichtigen.

³⁸ Vgl. die Erläuterungen zum Belagerungsplan von 1759, Nr. 97.

hausa, dem nunmehrigen Absteigequartier des Fürstbischofs, wurde durch Einebnung des Außenwalles und Innengrabens in den Hofgarten verwandelt.

Über die ursprüngliche Form der Zitadelle geben zwei maßstäbliche Aufmessungen des 17. Jahrhunderts Auskunft, nämlich einmal die durch eine Reihe von Kopien überlieferte Karte Spoedes von 1680 (Nr. 56) und die Karte von Schmitz von 1695 (Nr. 94). Beide weichen erheblich voneinander ab. Die erstere verdankt ihr Dasein der Tatsache, daß Christoph Bernhard die für die Anlage der Zitadelle erforderlichen Grundstücke mit Beschlag belegte, ohne die Besitzer alsbald zu entschädigen³⁹. Mag diese Handlungsweise gegenüber den Privatpersonen unter den Grundstückbesitzern als eine Rücksichtslosigkeit des Siegers gegenüber seinen vorherigen Gegnern hingehen, so ist ein solches Vorgehen eines Kirchenfürsten gegen die Kirchen, Klöster und Armenhäuser der Stadt nicht leicht zu entschuldigen. Am schwersten waren das Magdalenen-Hospital, die Fraterherren, die Georgskommende und die Armenhäuser *tor Wick* im Honekamp und Prüssen, nicht ganz so sehr das Kloster Überwasser, die Kapitel des Alten und des Neuen Domes, die Lamberti-Pfarrkirche, das Armenhaus Judefeld und viele Private, unter denen auch der Adel nicht fehlt, betroffen. Nach Tücking wurde von der Summe, zu der der jährliche Ertrag der vergrabenen Ländereien taxiert war, bis 1669 kaum der einfache Betrag, 1662 Taler, entrichtet. Die Unsummen, welche die Kriege verschlangen, ließen eben eine Regelung nicht zu. Einzelne Entschädigungen wurden bezahlt, wie einmal 1676 eine Abschlagszahlung von 125 Reichsthalern an das Fraterhaus⁴⁰. Das Domkapitel beschwerte sich nach des Fürsten Tode 1680 auf dem Landtage, daß mit der Bezahlung willkürlich verfahren werde⁴¹. Die Georgskommende hatte ein Grundstück Nr. 22 (vgl. den Plan Abb. 17) von 1834 rheinischen Quadratruten, Nr. 77 von 289, Nr. 81 von 1304 Quadratruten und noch einige kleinere Gärten verloren und 1663—1671 jedes Jahr vergeblich um Erstattung angehalten, obwohl der Fürstbischof 1664 und 1665 alle Ansprüche als zu Recht bestehend anerkannt und auf Abschlag 100 Rthl. bezahlt hatte⁴². Das übrige war *auf bessere Zeiten gestellt*. Als sich nun gar herausstellte, daß 1716 von einem dieser Grundstücke, auf dem keine Festungswälle errichtet waren, der Erbkämmerer v. Galen und der Hofvogt Schiller die Nutznießung innehatten, verklagte die Georgskommende den ersteren. Ohne Erfolg; eine Appellation beim Kaiserlichen Kammergericht war die Antwort. Erst nach der Schleifung der Festung, um 1765, scheint die Kommende durch die Insel entschädigt worden zu sein⁴³. Auch das Magdalenen-Hospital, die Armenhäuser *tor Wick* und Prüssen sind nach über hundert Jahren schließlich wieder zu ihrem Rechte gekommen, wie die Aufmessung F. W. Thelens von 1769 im Staatsarchive (Nr. 112) beweist⁴⁴. Als 1764 mit der Demolierung der Zitadelle Ernst

³⁹ Tücking, a. a. O. S. 95 und 107.

⁴⁰ Im Landtagsprotokoll S. 77 findet sich in dem Status der Pfennigskammer für XII, 1676—IV, 1677 dieser Betrag als *dem Patri im Fraterhaus wegen zur Citadelle gelegter Gartengründe gutgetan*.

⁴¹ Landtagsprotokoll vom 31. VIII, 1680: *Dann müßte wegen der dahier zu der Citadellen vergrabenen Gründe in der Zahlung Gleichheit gehalten und dem einen sowohl als*

anderen bezahlt werden.

⁴² Niesert, Münsterische Urkundensammlung III 3.

⁴³ Vgl. die Karte Nr. 137, Abb. 53. Nachträglich fand ich in den Akten der Kommende des Staatsarchives noch eine Kopie der ganzen Spoedeschen Karte von 1774.

⁴⁴ Das Original hat den Zusatz, die getönten Grundstücke seien abgestochen und zurückgegeben. Auch der Plan Nr. 117 sieht eine Entschädigung der Honekamp-

gemacht, lebten alle alten Forderungen wieder auf⁴⁵. Das Münstersche Intelligenzblatt veröffentlichte 17. I. 1769 eine Verfügung der Regierung, wonach alle, die Ansprüche an die Stadtwälle, Bastionen, Ravelins und dazwischen gelegene Gärten zu haben meinten, diese in sechs Wochen nachweisen sollten, und am 24. VII. 1770 eine zweite Bekanntmachung, nach der der Fürstbischof den nachweislichen Eigentümern der vergrabenen Gründe, also auch der in den letzten Kriegsjahren vergrabenen, auf den auf ihre Kosten (!) zuzufüllenden inneren Stadtgraben und zu demolierenden Wällen entsprechendes Gelände anweisen wolle. Auskunft werde der Artillerie-Major Thelen erteilen. Dementsprechend trägt die Karte der Entschädigung der Honekampsarmen (Nr. 117) den Präsentationsvermerk vom 28. Mai 1770. Gegenüber den kirchlichen Besitzern sind die Privateigentümer schlechter weggekommen. Nach einer Tradition in der Familie des Verfassers ist für das Grundstück Erben Hontumb niemals Ersatz geleistet worden. Aus diesem Grunde ist auch zu erklären, daß sich noch heute zwei Exemplare alter Kopien im Privatbesitz münsterscher Familien erhalten haben.

Man darf erwarten, daß diese 1680 von Spoede, dem Erbauer der Zitadelle, selbst gezeichnete Karte (Abb. 17) den wirklichen damaligen Zustand der Anlage wiedergibt. Verglichen mit der Karte von 1695 finden sich auf der Karte Spoedes vor allen Bastionen Halbmonde verzeichnet, aber die Außengräben davor und im Glacis fehlen; letzteres findet sich nur vor dem Nordwestravelin. Andererseits fehlt wieder vor dem Südwestravelin der Wassergraben und seine Walllinien weichen von denen der übrigen Ravelins ab und erinnern an die Wälle der Coesfelder Zitadelle. In den Spitzen der Halbmonde liegen große Waffenplätze. Wenn die Anlage auch einen unfertigen Eindruck macht, so darf man doch nicht vergessen, daß die Karte in erster Linie bestimmt war, die vergrabenen Grundstücke, nicht die Zitadelle, zu veranschaulichen.

Dieser älteren Darstellung gegenüber zeigt der Plan von 1695 (Abb. 35) die ganze Anlage gleichmäßig in aller Vollendung durchgeführt, wie es ein akademischer Entwurf in einem Lehrbuch tun würde: alle Ravelins sind gleich groß, vor allen Bastionen liegen, mit ihnen verbunden und eine zweite Enceinte bildend, die Halbmonde, und um das Ganze legt sich der äußere, schmalere Wassergraben und das Glacis. Wären andere Quellen für die Geschichte der Zitadelle nicht vorhanden, sollte man fast annehmen, diese sei 1680 von der Vollendung noch weit entfernt gewesen und erst 1695 in dem Umfange ausgebaut worden, wie es der Plan jenes Jahres zeigt. Aber das ist keineswegs der Fall.

Beide Pläne stammen aus den Jahren nach dem Tode Christoph Bernhards, der 19. September 1678 aus dem Leben geschieden war. Wenn sein eiserner Wille und seine Persönlichkeit in der Frage der Sicherung seiner großen Landesfestung keinen Widerspruch geduldet

Armen 1770 vor, dagegen gibt Lipper auf seinem Plane des Neuplatzes von 1799, Nr. 140, an, ein anderes Grundstück sei dem Armenhause nie ersetzt worden.

⁴⁵ Der Rat als Verwalter der Armenstiftungen beschloß 13. VIII. 1764, wegen der vergrabenen Gründe solle ein Protokoll mit Produkten von 1706 nachgesehen werden, ebenso die Akten der Armenfundationen. RP 1764

VIII. 20: betr. Magdalenen-Hospital ist ein Auszug des Protokolls von 1661 festgestellt. RP 1769 VII. 7: eine *Designation der Gründe, weil schon ziemlich verschlissen, auf Leinwand aufzuziehen*. Nach dem DCP vom 28. VII. 1764 hatte die Kanzlei alle Besitzer der vergrabenen Gründe aufgefordert, sich in sechs Wochen zu melden oder für immer zu schweigen.

hatte, so zeigte sich jetzt bald, wie widerwillig die Landstände bisher ihrem Fürsten in der Bewilligung der außerordentlich hohen Kosten für das Kriegswesen und den Festungsbau gehorcht hatten. Die leider nur unvollständig erhaltenen Protokolle der Landtage, die bisher nie für die Befestigungsgeschichte des Landes herangezogen worden sind, lassen daran keinen Zweifel. Es war für die Fortführung der Intentionen des Verstorbenen günstig, daß nach seinem Tode das Regiment im Lande nicht *sede vacante* an das Domkapitel, sondern an den bisherigen Koadjutor, den Paderborner Bischof Ferdinand von Fürstenberg († 1. VII. 1683) fiel. Auf seinem ersten Landtage vom 22. Januar 1679 trat er mit seinen Propositionen durchaus in die Fußstapfen seines Vorgängers und erklärte, *es sei hochnötig, dahin zu gedenken, wie die dem Bericht nach imperfekt liegenden Festungen des Landes, Münster, Coesfeld, Uechta, so bald es die Jahreszeit erlaube, zur Perfektion zu bringen*⁴⁶. Schon auf dem Landtage vom 6. April 1680 widersprach das Domkapitel solchem Ansinnen energisch. Es wünschte, der Fürstbischof möge die Festungen und Zitadellen des Stiftes durch einen oder anderen, recht erfahrenen Ingenieur besichtigen lassen und entweder die Münsterische oder die Coesfelder Zitadelle einziehen. Dieser Antrag wurde auf dem Landtage vom 24. Januar 1681 wiederholt. Für die von 1681—1685 fehlenden Landtagsprotokolle bieten jene des Domkapitels einigen Ersatz. Es muß nach diesen schon vor dem 28. April 1681 zu einem Beschlusse der Schleifung der Zitadelle gekommen sein, ohne daß der Fürst sein Einverständnis gegeben hatte. Denn in jener Sitzung des Kapitels wurde die Schleifung erneut besprochen, die vom Ingenieur (Peter) Pictorius übergebene Designation aller (für die Neubefestigung) erforderlichen Materialien verlesen und noch einmal der Wille festgestellt, bei dem von allen Landständen auf offenem Landtage gefaßten Beschlusse zu bleiben und ihn durchzusetzen. Der Anfang der Demolierung solle alsbald gemacht werden, da die Mittel zur Anschaffung des Materials schon angewiesen seien. Daß von den übrigen Ständen besonders die Städte und unter ihnen die Stadt Münster dem Kapitel sekundierten, lag nahe. Erhoffte doch erstere dadurch die Befreiung von den Servisgeldern der bischöflichen Soldaten⁴⁷ und die Freigabe der immer noch nicht bezahlten vergrabenen Gründe. Indessen mußte am 30. VII. 1681 der Domkürster dem Kapitel referieren, daß die Demolierung der Zitadelle dieses Jahr noch nicht hatte in Angriff genommen werden können, einmal, weil man in diesem Sommer es hätte nicht durchführen können, und weil zweitens die bewilligten Mittel zu gering und noch kein Entscheid vorliege, wie der Anschluß an die Stadtbefestigung geschehen solle. Wahrscheinlich würden, soweit es noch in Vorschlag komme und Pläne davon gemacht seien, nicht allein der Bentheimer Hof (der heutige Hof des Grafen Galen), sondern auch noch andere dort herumliegende Häuser und Gebäude miteingeschlossen sein und mit heruntergerissen werden, was aber noch zu beratschlagen sei. Als dann auch der Fürstbischof bei der Eröffnung des Landtages am 25. September 1681 sich hatte umstimmen lassen und in seinen Propositionen

⁴⁶ Schon 1. XII. 1678 hatte das Domkapitel laut dessen Protokoll seinen Befehl erhalten, zur Aufführung und Planierung des Magazinhauses und zur Wegführung der Steine des Liebfrauentores Wagen, Pferde und Auf-

lader angefordert. Das Kapitel beschloß XII. 7 wegen des schlechten Wetters zu remonstrieren.

⁴⁷ RP 1681 III. 4. Die Servislisten des Stadtarchives sind eine reiche Quelle der Familienforschung.

erklärte, es sei sein Wunsch, die Zitadelle von Münster zu demolieren und hingegen die Stadt Münster durch einen Anschluß hinwieder zu versichern, wie er denn mit der Demolierung der Zitadelle bereits einen Anfang gemacht habe, schien deren Schicksal besiegelt und das Domkapitel seinen Willen bekommen zu haben.

Unmittelbar darauf scheint aber in der Entschließung des Fürstbischofs ein vollständiger Wechsel eingetreten zu sein, vermutlich infolge einer Begutachtung der Festungswerke durch einen ungenannten maßgebenden Sachverständigen. Schon am 17. X. 1681 wurde in der Sitzung des Domkapitels berichtet, der Wille des Bischofs sei, daß vor allem die hiesige Zitadelle ausgeführt und zu rechtschaffener Defension gebracht werde. Dazu müßten drei Achtel einer Kirchspielschatzung erhoben werden. Hierzu wollten die Stände aber ihre Einwilligung nicht geben. Am 18. III. 1682 stellte das Domkapitel fest, daß für die Befestigung von Münster 86 700 Faschinen erforderlich seien. Damit ist offensichtlich die Anlage einer neuen Befestigung auf der Westseite der Stadt unter Beseitigung der Zitadelle gemeint. Der Landtag solle entscheiden. Die Frage trat durch den Tod des Fürstbischofs Ferdinand von Fürstenberg am 1. VII. 1683 in ein neues Stadium. Das Domkapitel, das bis zur Neubesezung des bischöflichen Stuhles die Regierung führte, beeilte sich keineswegs, seine Macht auszunutzen und die Zitadelle zu beseitigen. Der Grund waren offensichtlich die enormen Kosten, welche bei völliger Schleifung der Zitadelle der Neubau der Befestigungslinie der Westseite der Stadt erforderten. Hier war ein Kompromiß erwünschter. Im Kapitelsaale wurde am 28. VII. 1683 berichtet, die Kommission der Stände und der Sachverständigen habe über die Demolierung der Werke beraten und schlage vor, daß an hiesiger Zitadelle der Anfang gemacht werde, alle Außenwerke niederzureißen und bloßhin das Corpus der Zitadelle samt den fünf Bollwerken gelassen werden sollen, wobei besonders noch den Herren in Consideration gekommen wäre, ob die Hauptgräfte um die Zitadelle so tief gemacht und ausgegraben werden könnte, daß man nicht nötig hätte, neue Bären und Schleusen zu machen, sondern ein jeder alsdann seine Wiesen auf der Aa wieder genießen könne⁴⁸. Pictorius habe versichert, daß der Graben in dieser Weise ausgearbeitet werden könne. Dementsprechend beschloß das Domkapitel, nur die Außenwerke der Zitadelle durch die Miliz und nach der Erntezeit durch die Bauern niederlegen zu lassen. In der Tat konnte schon am 3. VIII. 1683 berichtet werden, daß mit der Demolierung begonnen sei. Es wurde hohe Zeit, da schon am 1. IX. desselben Jahres der neue Landesherr Max Heinrich von Bayern gewählt wurde.

Über die Geschieke der Zitadelle in diesem Zeitabschnitte geben die schönen, aber leider mit wenigen Ausnahmen undatierten erhaltenen Pläne Auskunft. Welche Außenwerke der Zitadelle 1681 und 1683⁴⁹ geschleift worden sind, zeigt am deutlichsten der Plan des P. B. Schmitz vom Jahre 1695. Obwohl später entstanden als Spodes Plan von 1680, zeigt er doch die ältere Anlage in einer solch idealen Vollendung, wie sie ihr nie zuteil geworden ist. Man wird einwenden, auch die 1732 datierte Zeichnung Schlauns, die ausdrücklich versichert, den

⁴⁸ Die Anlage der Zitadelle und die Ständigkeit des Wassers in ihren Gräben scheint eine dauernde Überschwemmung der Aawiesen zur Folge gehabt zu haben.

⁴⁹ Auch 1688 haben noch weitere Schleifungen stattgefunden. Vgl. S. 231 die Angaben des General-Majors L. F. v. Corfey.

damaligen Zustand der Werke anzugeben, zeige denselben ununterbrochenen Umkreis der Halbmonde und Raveline mit dem Außengraben und Glacis. Die Darstellung ist aber lediglich eine Kopie derselben Vorlage, die Schlaun außerdem noch zweimal, bei seiner Karte der Aaregulierung von 1741 (Nr. 92) und seiner um 1771 zu datierenden Kopie Nr. 84 nachgebildet hat. Nur noch auf einem anderen Plane der Stadt, Nr. 61, kehrt die gleiche äußere Enceinte wieder. Er ist älter als die Karte von 1695⁵⁰, für deren Straßenwiedergabe er die Vorlage gewesen ist; ein ähnliches Verhältnis wird auch für die Außenwerke der Zitadelle anzunehmen sein. Der schön gezeichnete Plan verrät die Hand des Peter Pictorius des Älteren und wird um 1680, also ganz in der Nähe der Spoedeschen Karte, entstanden sein. So erklärt es sich auch, wenn die Karte von 1695 die Außenwerke in einer Vollständigkeit darstellt, die sie, wenn je, sicher damals nicht mehr aufweisen konnten. Die Zitadelle zeigt auf der Ostseite zu beiden Seiten der Couvreface vor dem Ostravelin zwei Eckschanzen, die auf den sonstigen Plänen jener Zeit nur zweimal wiederkehren, einmal auf dem großen Plan der Zitadelle in Stockholm, Nr. 60, Abb. 18, einem merkwürdigen, beinahe phantastisch zu nennenden Erweiterungsvorschlag, der sogar alle Ravelins mit Couvrefacens versteht und in alle von diesen und den Halbmonden gebildeten Winkel Eckschanzen legt und um den ganzen Umkreis, auch nach Osten, ein reichgegliedertes Glacis mit ausgeschnittenen Spitzen zieht. Aber die Lage der Kapelle in der Mitte der Zitadelle ist nach Alpens Angabe die richtige, ursprüngliche. Nun zeigt dieser Plan zwischen dem Wall und dem Westwerk die Hauptlinien einer Schloßanlage mit einer Vorburg. Eine solche kann weder für die Regierungszeit Christoph Bernhards († 1678), noch Friedrich Christians von Plettenberg in Frage kommen, der seit 1690 zu Ahaus sein großes Schloß baute, nachdem Coesfeld 1688 zur Schleifung verurteilt war. Dieselbe Schloßanlage, wenn auch ohne Vorburg, so doch an gleicher Stelle kehrt noch auf einem anderen Plane, Nr. 64 (Abb. 21) wieder, der auch die beiden Eckschanzen auf der Ostseite der Zitadelle verzeichnet. Hinsichtlich der westlichen Außenwerke der Zitadelle, die fehlen, entspricht er dem Plane Spoedes⁵¹. Seine Datierung ergibt sich durch den Entwurf der Neubefestigung der Stadt auf der Westseite, die auf den Anfang der achtziger Jahre hinweist. In dieselbe Zeit rückt nun auch der Plan des Peter Pictorius Nr. 61 und nimmt dem Plane von 1695 den vermeintlichen Vorzug, die älteste Wiedergabe der vollständigen, ursprünglichen Anlage der Zitadelle zu sein. Sie läßt keine Unklarheit darüber, was noch bei Lebzeiten Ferdinands von Fürstenberg (nach dem 25. September 1681) und nach seinem Tode infolge des Kapitelsbeschlusses vom 28. Juli 1683 an Außenwerken der Zitadelle demoliert worden ist.

Die abwechslungsreichen Kämpfe zwischen dem Landesherrn und den Landständen um die Zitadelle finden ihre Illustrierung durch die zahlreichen Pläne und Entwürfe, die sich im Archive der Regierung, dem heutigen Staatsarchive, dem Stadtarchive und dem Landes-

⁵⁰ Die schematisch eingezeichneten Häuser und Straßensblöcke sind von der Vogelschau Alerdings übernommen; so ist z. B. der 1652 in die Luft geflogene Pulverturm noch eingezeichnet.

⁵¹ Nur der Südwestravelin ist ebenso groß wie die übrigen, Graben und Glacis vor dem Nordwestravelin fehlen, ebenso die grabenlosen Ravelins vor den drei Westbastionen.

museum erhalten haben. Ihr Interesse wird dadurch, daß keines dieser Projekte zur Ausführung gekommen ist, nicht geringer.

Der erste hierher gehörige Entwurf ist ein undatiertes, schon letzthin wegen der darauf angedeuteten Schloßanlage besprochenes Konzept des Stadtarchives Nr. 64 (Abb. 21), das unter Fortfall der Zitadelle die Neuanlage von zwei halben und zwei ganzen Bastionen zwischen der Spitze der Jüdefelder Bastion und dem Nordende des Flußloch-Walles vorsieht und dabei unter Berufung auf Ruse, Pagan und Mallet den Vorzug der Bastionen mit stumpfen Bollwerkswinkeln gegenüber denen mit spitzen dartun will. Die neue Befestigungslinie wölbt sich im Bogen nach Westen vor, so daß zwischen ihr und den Häusern der heutigen Neuplatzstraße eine breite Esplanade entsteht. Der Plan leitet hinüber zu einer Gruppe von fünf verwandten Entwürfen, die wie jener zwischen den angegebenen Punkten eine gleiche Linie mit derselben Bastionenzahl vorsehen, aber, darüber hinausgehend, in die Esplanade ein gegen die Stadt gerichtetes inneres Festungswerk, eine Trutzburg des Landesherrn gegenüber etwaigen Revolten der Stadtbewohner, hineinschieben. Ganz im Geiste des verstorbenen Christoph Bernhard, dessen Zitadelle nur an dem einen, gegen die Stadt gerichteten Ravelin eine Couvreface zeigt. Der eine dieser fünf Entwürfe, Nr. 65 (Abb. 22), gibt dieser Art von Zitadelle die Form eines geräumigen Hornwerkes in der nördlichen Hälfte der Esplanade, das seine aus Wall und Graben bestehenden Linien gegen die Stadt wendet; ein zweiter Entwurf, Nr. 66 (Abb. 23), nimmt für den gleichen Zweck fast die ganze Esplanade in Anspruch und führt vom Jüdefelder Tore bis zum Ende des Hofgartens eine aus Mauer, Wall und einem nassen Graben, durch sechseckige Steintürme⁵² verstärkte Linie so dicht an der westlichen Häuserreihe der Stadt vorbei, daß allerdings der Bestand des Bentheimer Hofes gefährdet erscheinen konnte. Zwei weitere Entwürfe, Nr. 67 und 68, variieren das gleiche Thema nur unwesentlich. Der letztere gibt nicht nur die Westseite, sondern die ganze Stadt wieder, deren Befestigungen jene eines Pictorius-Planes, Nr. 62, wiederholen, während ein weiterer Entwurf, Nr. 69 (Abb. 24), die Westbefestigung wie Nr. 65 und die übrige Stadtbefestigung im selben System fortgeführt zeigt, ein Gedanke, der in dem Augenblicke, als den Ständen die Befestigung einer einzigen Stadtseite zu teuer war, ganz aussichtslos erscheinen mußte. Ebenso steht es mit den beiden Entwürfen Nr. 70 und 71 (Abb. 25 und 26), die dasselbe System mit kleineren Veränderungen wiederholen. Noch aussichtsloser war aber gewiß der Entwurf einer Neubefestigung der ganzen Stadt nach dem System Blondels, Nr. 73 (Abb. 28), das gerade in diesem Jahre veröffentlicht worden war⁵³. Daß nur ein Teil der damals entstandenen Entwürfe erhalten ist, zeigt eine Zeichnung Nr. 72 (Abb. 27), welche die Befestigung zwischen Ägidii- und Ludgeritor durch zwei Bastionen mit gebogenen Flanken und eine Grabenschere mit Bär und Ravelin vorsieht. Die Anlage entspricht dem um 1680 bekannt gewordenen ersten Systeme Vaubans. Der Zeichner ist derselbe, der Nr. 67

⁵² Solche Reduits sind damals in der Befestigungskunst nichts Seltenes; vgl. Jähns, a. a. O. II 1414.

⁵³ Nouvelle manière de fortifier les places, Paris 1683. 14 tiefe Bastionen mit kurzen Kurtinen und ungewöhnlich

langen Flanken umgeben die Stadt. Alle Kurtinen sind durch eine Faussebraye und durch sechs Ravelins vor den Toren oder eine kleine Schanze geschützt. Über Blondel und sein System vgl. Jähns, a. a. O. II 1391.

Die geplante Neubefestigung der Westseite der Stadt

entworfen hat, aber beide Blätter sind auf keinen Fall Reste ein und derselben (etwa zerschnittenen) Zeichnung⁵⁴.

Gerade jetzt, mit dem Auftreten des neuen Landesherrn Max Heinrich von Bayern am 1. IX. 1683, versagen die geschichtlichen Quellen. Erst nach vier Jahren setzen sie wieder ein. Am 3. VI. 1687 betonte das Domkapitel, daß *dahier an der Zitadell und Festung im vorigen Jahr auch schwere und viele Arbeit geschehen und von den Hausleuten verrichtet worden; solche Arbeit sei ebensowenig bezahlt wie die (vergrabenen) Gründe*. Wie gern wüßten wir Näheres! Bei dem Landtage vom 7. I. 1688 proponierte der Fürst, daß er gebeten worden sei, die Befestigungen von Coesfeld und Rheine zu demolieren, dagegen jene von Münster in besseren Stand zu setzen. Er habe die Frage, *was geschehen sollte, durch seine Kriegsräte, durch Deputierte des Domkapitels und der Ritterschaft mit Zuziehung einiger sachverständiger Ingenieure prüfen lassen. Ihr Urteil laute dahin, daß in erster Linie Münster als ein Haupt und Asyl des ganzen Landes und zu dessen allgemeiner Sicherheit in eine rechtschaffene Fortifikation zu bringen sei. Danach halte er es für nötig, die Stadt neben der Zitadelle zu konservieren und zu solchem Ende die Anschlußlinien zwischen beiden zu verändern und in bessere Defension zu setzen, auch die Hauptwälle besagter Citadelle wo es nötig in eine bessere Form der Verteidigung zu bringen und die Gräben in und auswendig auszumauern, infolglich die Citadelle zu revestiren und also ein beständig Werk auch gegen künftigen Frühling vor allem anderen ein Anfang damit zu machen sei*. Die dazu auf dem vorigen Landtag bewilligten 10000 Reichstaler seien bereits vorgeschossen und verordnet, *das Geld zu Ankauf von Material, Holz, Steinen, Schanzgerät usw. zu verwenden*, aber dieser Betrag genüge nicht, so daß die Landstände *sich vorbereiten müßten, auf einige Jahre damit zu continuieren*. Gleich am folgenden Tage legte der Vizekanzler den durch die Ingenieure eingereichten Abriss, wie die Zitadelle zur Perfektion gebracht und der neue Anschluß gemacht werden solle, vor. Ein Zufall hat diese Zeichnung, die den doppelten Präsentationsvermerk vom 1. Januar 1688 trägt, erhalten, Nr. 76 (vgl. Abb. 31). Der Kostenanschlag dafür, d. h. nur für die Zitadelle und die beiden neuen Anschlüsse, betrug ohne Palisaden, Spannführer und Sturzkarren 283 085 Reichstaler; was die Arbeiten an der Stadtbefestigung kosten würden, sei aus dem Anschlag nicht zu ersehen. Gerade das wünschten die Stände schleunigst zu erfahren. Die Räte des Fürsten berichteten am 11. I. 1688, Pictorius⁵⁵ habe dazu geäußert, ein Kostenanschlag für die Befestigung der Stadt könne überhaupt nicht aufgestellt werden, da *Wälle und Bollwerke zum Teil auf Pfählen und Rostwerken ständen, die größtenteils verfault und verdorben seien. Die Wälle seien an etlichen Orten bei weitem nicht breit, die Gräben nicht tief genug; wenn die Befestigung der Stadt völlig vollendet wäre, würde sie zur Verteidigung 5000—6000 Mann erfordern*. Pictorius empfahl, nur die Zitadelle zu befestigen. Kein Feind werde so leicht eine Stadt angreifen, wenn er nicht darauf rechnen könne, sich ihrer Zitadelle zu bemächtigen. Aber die Stände waren anderer Meinung. Wenn wirklich Münster ein Asyl

⁵⁴ Auch sonst fehlt es nicht an Phantasieentwürfen, wie dem Aufriss einer Grabenschere mit Toranlage vor dem Fraterhaus, Nr. 74 (Abb. 29).

⁵⁵ Gemeint ist Gottfried Laurenz Pictorius, da dessen Vater Peter schon 1685 als verstorben erwähnt wird; vgl. Hüer, a. a. O. S. 25.

Die Festung des Landesherrn

für das Land werden solle, sei es nicht statthaft, die Zitadelle so kostbarlich zu vestieren und die Stadt gleichsam offen zu lassen. Ihr Antrag lautete von neuem dahin, die Zitadelle zu rasieren und die Befestigungen der Stadt wo es nötig nach und nach zu verbessern. Am 13. I. 1688 trugen sie vor, daß schon unter Bischof Ferdinand der Landtag in diesen Antrag auf einige Jahre wirklich eingewilligt habe und ein geringer Anfang gemacht wäre, die Stadt besser und beständiger anzuschließen. Durch eine Schleifung der Zitadelle werde die durch die vergrabenen Gründe entstandene Schuldenlast aus der Welt geschafft. In ihrem jetzigen Zustande könne die Stadt mit ihrer Befestigung nicht als ein wirksames Asyl für die Domkirche mit allen Schätzen und Zierraten, für die Archive des Fürsten, der Landschaft und des Domkapitels, für die Repositoren der vielen Gerichte, für die Einwohner und die zu erwartenden Flüchtigen aus der Umgebung gelten. Für alles dies sei in der Zitadelle kein Platz, deren Gewölbe nur für Magazine und Munition vorgesehen seien. Von den ganz verarmten und ausgematteten Bürgern sei kein Aufstand mehr zu befürchten, zumal der Fürst die Schlüssel und den Magistrat in der Hand habe. Ohnehin könnte ja durch Anlage eines Zwingers oder eines oder sogar zweier starker Türme die Stadt im schuldigen Gehorsam gehalten werden. Der Standpunkt der Stände ist, wie man sieht, der gleiche wie 1681.

Aber der Fürst blieb in seiner Antwort vom 20. I. 1688 fest. Er lehnte jedes Eingehen auf die Gegengründe der Stände ab und erklärte, falls diese ein Extraordinarium nicht bewilligen würden, ein Achtel der Kirchspielschatzung schon für den Januar, d. h. jährlich 30—45 000 Reichstaler in den Etat einsetzen zu wollen. Es ist begreiflich, daß die Stände ganz perplex zu sein erklärten. Sie stellten erneut vor, daß der Fürst selbst noch niemals diese Festung besichtigt, also die Frage auch nicht beurteilen könne, daß der Ingenieur Pictorius ja kenntlich noch ein junger Mensch und bis jetzt noch niemals bei Belagerungen, Attacken oder großen Kriegsoperationen gewesen. Der bei der Besichtigung der Festungen zugezogene Ingenieur Latour möge vielleicht gute Kenntnisse und Erfahrungen im Befestigungswesen haben, könne aber unmöglich dieses Stifts Kräfte und der Untertanen Vermögen kennen. Bald nach der Eröffnung des neuen Landtages, Ende Mai 1688, erklärten die Räte am 31. Mai 1688, der Fürstbischof halte für notwendig, daß vor dem Beginn der Arbeit noch weitere Ingenieure hierher zu verschreiben, um ihre Ansicht zu vernehmen, wie der neue Anschluß am besten anzulegen sei. Um dasselbe habe auch Pictorius gebeten. Ein bestimmter ungenannter, sehr erfahrener Ingenieur, der vor diesem in mecklenburgischen Diensten gestanden, solle berufen werden, aber das erfordere Zeit, so daß in diesem Sommer in der Angelegenheit nichts mehr sich ändere. Es war schon bekannt, daß der Kurfürst bereit sei, nachzugeben. Das Domkapitel hatte die Vermittlung des in Köln am Hofe des Kurfürsten sich großen Einfluß erfreuenden Grafen Wilhelm Egon von Fürstenberg⁵⁰ nachgesucht, dessen französische Politik genügend bekannt ist. Nach dem Kapitelsprotokolle vom 27. März 1688 hatten die Vertreter des Kapitels mit ihm als dem Vertreter des erkrankten Kurfürsten verhandelt und ihre Bereit-

⁵⁰ Er war seit 1682 Bischof von Straßburg und seit 1686 Kardinal. Die Beseitigung der Landfestungen im Münsterlande lag zweifellos im Interesse Ludwigs XIV.

willigkeit ausgedrückt, für die Befestigung der Stadt Mittel zu bewilligen. Im Landtag war am 28. Mai berichtet, daß der Dechant von Plettenberg und der Propst von S. Mauritius von der Recke in Köln gesprächsweise von dem Kardinal von Fürstenberg erfahren, *der Kurfürst wolle nichts als des Stiftes Sicherheit und Erhaltung, und wenn die Stände der Meinung seien, daß diese am besten durch die Schleifung der Zitadelle gewährleistet werde, so würde sich der Kurfürst wohl mit seinen Landständen dahin vergleichen.* Ganz kurz darauf, am 3. VI. 1688, starb der Kurfürst Max Heinrich von Bayern. Von neuem schien das Schicksal der Zitadelle besiegelt, über das wiederum das Domkapitel zu entscheiden hatte. Corfey⁵⁷ berichtet, daß gleich nach seinem Tode durch die Intrigen des Kardinals nicht nur die Ludgerusburg in Coesfeld und die Befestigungen von Rheine, sondern auch einige Außenwerke der Zitadelle zu Münster geschleift seien.

Aus dem besprochenen Zeitabschnitt sind an erster Stelle die beiden Entwürfe, Nr.

75 und 76 (Abb. 30), zu nennen, welche die Zitadelle mit den gemauerten Eskarpen und Kontereskarpen darstellen und von denen der eine durch seinen Präsentationsvermerk vom 8. I. 1688 beglaubigt ist⁵⁸. Die Faussebraye vor den Kurtinen und die Halbmonde sind verschwunden, alle Ravelins bis auf zwei beseitigt und im Norden und Süden ganz neue Anschlüsse an die Stadtbefestigung durch je eine geräumige halbe Bastion erzielt, das Flußloch unter Fortfall der Insel durch ein vorgeschobenes Wallstück gedeckt. Drei andere Entwürfe, Nr. 77, 78 und 80 (Abb. 31 und 32), stehen den vorigen so nahe, daß sie unbedenklich in die gleiche Zeit gesetzt werden dürfen. Sie teilen mit ihnen die viereckige Form der Ravelins, die Beseitigung des Süd- und Nordravelins, die neuen Anschlüsse an die Stadtbefestigungen, weichen aber insofern von ihnen ab, als die Faussebraye vor den Kurtinen wieder erscheint. Alle diese Projekte sind nie ausgeführt worden. In dem ganzen Zeitabschnitt hatte somit das Domkapitel



Abb. 130. Wappen des Fürstbischofs Friedrich Christian von Plettenberg an der Ostseite des Stauwerks am Flußloch

⁵⁷ MGQ III 274.

⁵⁸ Neuerdings ist eine zweite Wiederholung, Nr. 82 M.

im Besitze des Historischen Vereins in Osnabrück nachgewiesen, die 1691 kopiert worden ist.

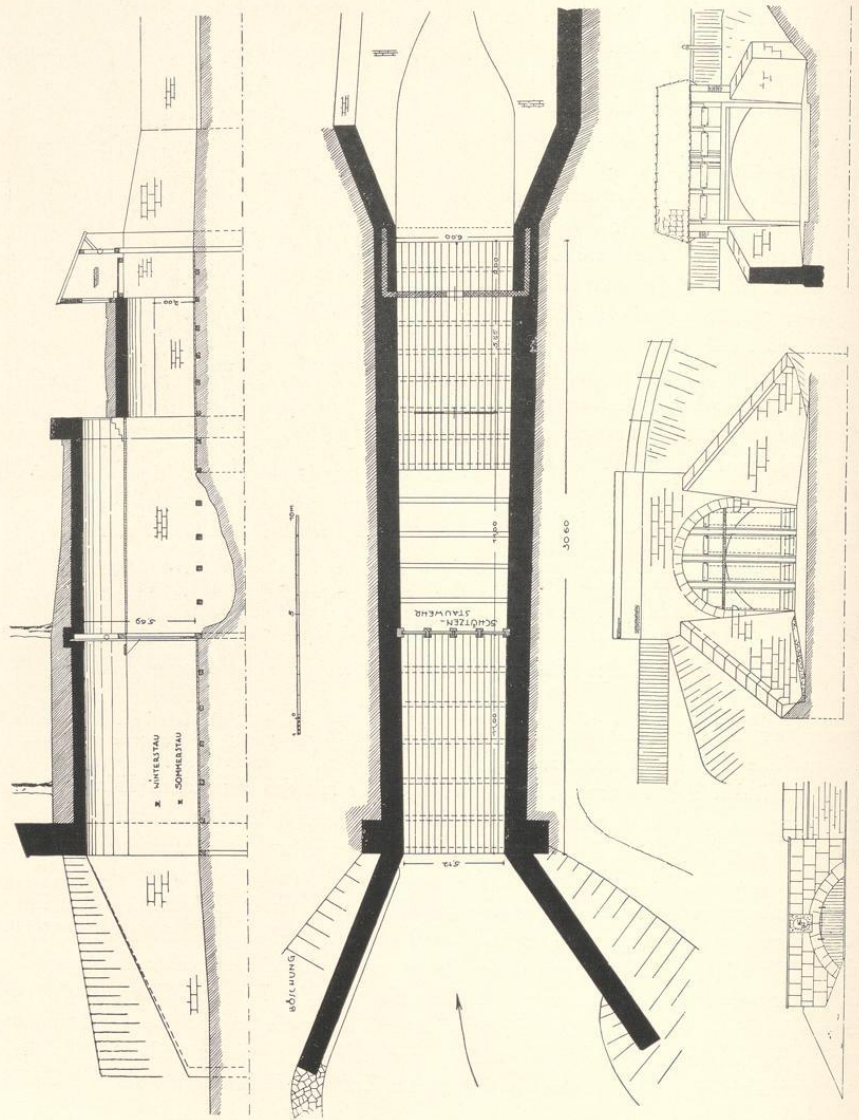


Abb. 131 Das Flußloch-Gewölbe; Aufnahme des Tiefbauamtes der Stadt 1931

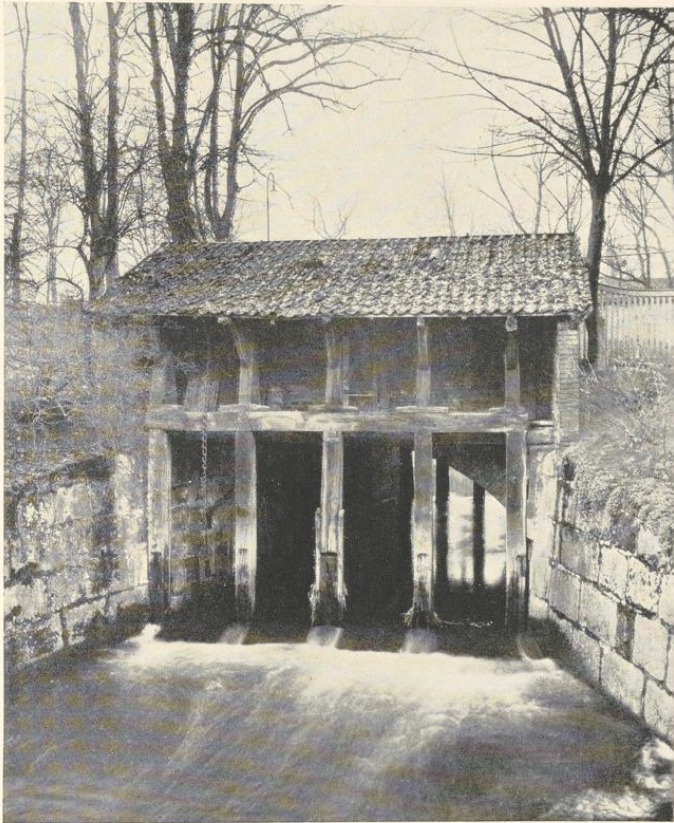


Abb. 132. Ansicht des Flußloch-Gewölbes von Osten
Aufnahme: Henke-Münster 1930

seinen alten Wunsch, daß die Zitadelle geschleift werden solle, mit zäher Energie festgehalten und nur 1683 einmal die Konzession gemacht, daß sie erhalten bleiben solle, wenn sie auf den eigentlichen Körper mit den fünf Bastionen beschränkt würde. Als dann Max Heinrich aber 1688 diesen Gedanken sich aneignete und erneut auf eine Verbesserung der Werke der Zitadelle unter Preisgabe ihrer Außenwerke drängte, ging das Domkapitel in seiner Opposition wiederum so weit, die völlige Schleifung von neuem zu verlangen, hatte dann aber, als *sede vacante* die Entscheidung in seine Hände gelegt war, doch nicht den Mut, mit der Schleifung der ganzen Zitadelle Ernst zu machen, sondern begnügte sich wieder mit einigen

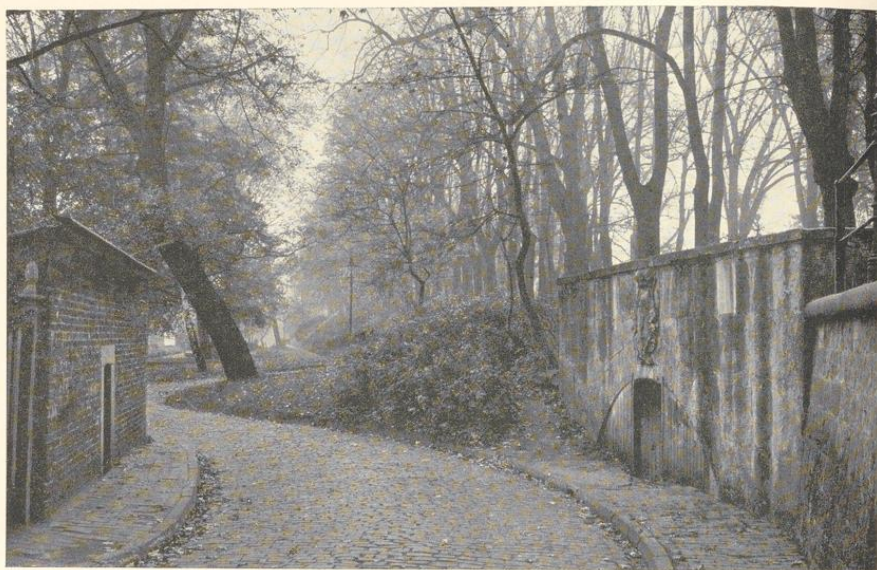


Abb. 133. Der untere Übergang am Stauwerk von Norden
Aufnahme von 1931

ihrer Außenwerke. Der Grund war offensichtlich die Scheu, die Verantwortung für die außerordentlichen Kosten einer Neubefestigung der Stadt auf der Westseite, welche eine völlige Schleifung der ganzen Zitadelle zur Voraussetzung hatte, zu übernehmen.

In die Zeit der Regierung des Domkapitels fällt der Ausbau der Anlage des Flußloches. Die Herren hatten am 8. Juni 1688 beschlossen, die Arbeiten hier weiterzuführen; sie wurden am 22. Juli verdungen und dauerten noch an, als der neue Landesherr Friedrich Christian von Plettenberg am 29. desselben Monats zum Bischof gewählt war. Sein ovales Wappen zierte die Mauer über dem östlichen Eingang zu dem Stauwerk; Anzeichen eines Umbaus der Anlage zeigen sich nicht. Der Fluß fließt durch ein 30,6 m langes Sandsteingewölbe, das sich von 5,12 auf 6 m erweitert, unter dem Festungswall, der heutigen Promenade her; der längere, westliche Teil ist im Halbkreis, der östliche im Stichbogen gewölbt. In der Mitte des ersteren liegt das Schüttenstauwehr, dessen Winden von einer Holzbühne zugänglich sind, zu der die erwähnte Tür führt. Ein zweites am Ostende der Anlage befindliches, 1931 entferntes Stauwehr gibt die Abbildung 132 wieder. Der Holzboden des Flußbettes ist im Laufe der Zeit in der Mitte der Anlage ausgebrochen. Von der Wassermühle, die sich 1669 hier befand, sind keine Spuren zu bemerken. Vielleicht ist sie damals, 1689, entfernt worden. Über alle Einzelheiten geben die Abb. 131 wiedergegebenen Aufmessungen, die ich dem Tiefbauamte der Stadt und Herrn Dipl.-Ing. Venhofen verdanke, Auskunft.

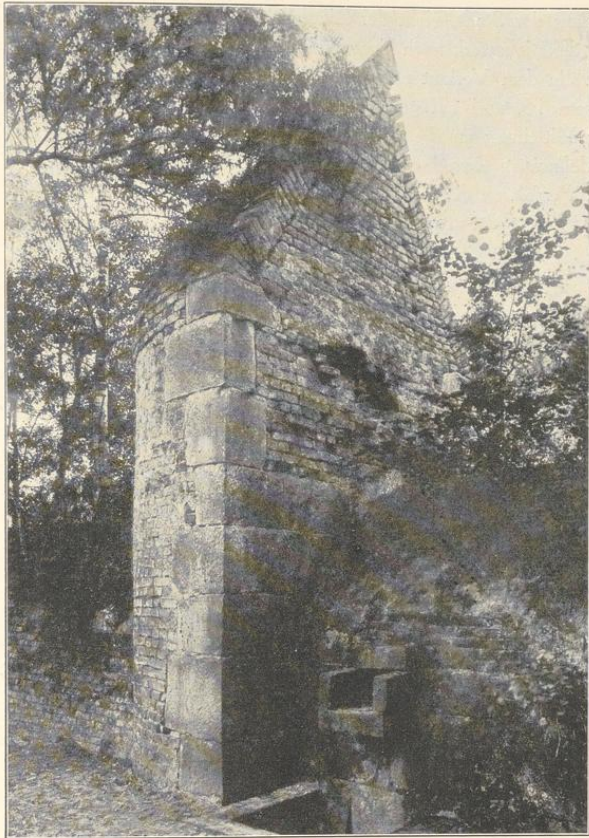


Abb. 134. Der Wasserbär an der Kuhchanze von Westen gesehen
Aufnahme von 1908

An dieser Stelle sei auch als einziger stehender Mauerrest der Zitadelle der Wasserbär in der Nähe der Platzmajor-Schanze (der heutigen sogenannten Tuckesburg) zwischen Kuhchanze und Glacis erwähnt. Abgesehen davon, daß der Sperrturm halbrund gemauert ist (im Gegensatz zu dem runden Sperrturme am Lazarett), entspricht seine Ausführung in Backstein mit Hausteinquadern ganz den alten Beispielen, ebenso die Maße.

Der neue Fürstbischof Christian v. Plettenberg proponierte auf dem Landtage vom 11. II. 1689 die Notwendigkeit, die Befestigungen der Stadt in besseren Stand zu bringen. Münster müsse ein Asyl werden. Zu den erforderlichen Kontereskarpen seien die Gärten an den Wassergräben einzuziehen und aus Landesmitteln zu bezahlen. Diese Bemerkung muß notwendig auf

die Neubefestigung der Stadt, nicht der Zitadelle bezogen werden. Das Domkapitel bat am 14. II., das Fortifikationswerk noch hinauszuschieben; der hier gewesene Ingenieur (Wendelin) Schildknecht⁵⁹ solle dem Verlaut nach darüber einige Abrisse gemacht haben. Aber erneuten Vorstellungen vom 16. und 17. gegenüber gab der Fürstbischof in keiner Weise nach. Er hielt nach einer Mitteilung an die Ritterschaft die Kontereskarpe für noch viel nötiger als die übrigen *mitdelineirten* Ravelins. Im Status vom 23. II. 1689 sind für die Fortifikation 16 000, für die *Perfektion des Flußloches* 2612 Reichstaler eingesetzt.

Über die damals von der Regierung geplante Verstärkung der Befestigung der Stadt liegen zwei Pläne vor, von denen der erste, Nr. 81 (Abb. 33), den Präsentationsvermerk vom 23. II. 1689 trägt und möglicherweise die Verbesserungsvorschläge des Ingenieurs Schildknecht wiedergibt. Die Hauptforderung des Bischofs, die Durchführung der gemauerten Kontereskarpe im ganzen Umfange der Stadtbefestigung, tritt hier nicht in die Erscheinung. Um so mehr die Umwandlung einer Reihe von Halbmonden in Bastionen, deren Flanken mit dem Außenwall in unmittelbarer Verbindung stehen, wie bei Neubrückentor, Hörster- und Servatiitor⁶⁰ und der Johannisschanze, die beiderseits niedrige Flanken erhalten sollte, wie die Windmühlenschanze deren eine auf der Ostseite schon seit 1661 besaß. Hinzugekommen ist eine große Außenbastion auf der langen Strecke zwischen Kreuzschanze und Neubrückenschanze und einige kleinere Bollwerke⁶¹.

Eine zweite undatierte Ausfertigung desselben Planes, Nr. 82 (Abb. 34), bietet hinsichtlich der Stadtbefestigung nur die Variante, daß auch die Kreuzschanze mit dem Hauptwall in Verbindung gebracht ist und die Palisaden fehlen⁶². Überraschend ist die einpunktete Anlage eines großen, sich gegen die Stadt richtenden Hornwerkes, das durch eine spätere Hand auf der Rückseite des Blattes als *Defension der Citadelle gegen der Stad* gedeutet wird. Wenn dieses Hornwerk auch die Erinnerung an jenes auf dem Plane Nr. 65 (Abb. 22) wachruft, so handelt es sich doch nicht um eine gleichzeitige Planung, sondern nach Ausweis der unten zu besprechenden Entwürfe des Peter Pictorius des Jüngeren aus dem Anfang der dreißiger Jahre des 18. Jahrhunderts, Nr. 40—42, um eine spätere Zutat⁶³.

Auch diese Entwürfe einer Verstärkung der Stadtbefestigungen sind, so nötig sie gewesen wären, nie ausgeführt worden. Dem dauernden Widerstande der Stände zeigte sich die Energie des Fürstbischofs nicht gewachsen, und am 11. März 1689 wurde auf dem Landtage erzählt, daß der Bischof sich entschlossen habe, *mit dem Fortifikationswesen alles anstehen zu lassen. Im Notfalle müsse eben Alles in und außer der Stadt Hand anlegen.* Es

⁵⁹ Über ihn vgl. Jähns II 1144 und 1336. Als Ingenieur der Stadt Alt-Stettin widmete er seine *Harmonia in fortalitiis* dem Großen Kurfürsten.

⁶⁰ Am Ägidiitor war der Halbmond schon 1662 durch den Kanonenberg ersetzt worden.

⁶¹ Zwischen Hörster- und Mauritztor, zwischen Servatiitor und Johannisschanze, zwischen dieser und Ägidiitor und zwei weitere zu beiden Seiten der Aa, die allerdings auf dem Plane nachträglich durch ein Deckblatt angedeutet sind. Alle diese Bastionen, große wie kleine,

sind durch Palisadenreihen geschützt. Das Glacis ist abgestuft.

⁶² Am Zwinger ist nur eine kleine Schanze am rechten Aaufer vorgesehen, vor Mauritztor scheint eine *Faussebraye* geplant zu sein.

⁶³ Die alte Aufschrift, die den Entwurf Nr. 70 (Abb. 25) in die Regierungszeit Friedrich Christians verlegen will, ist zweifellos irreführend. Die Zeichnung kann nur um 1683 entstanden sein.

ist nie dazu gekommen, daß das Heer des Landesherrn sich hinter den Mauern der Hauptstadt gegen einen Feind zu verteidigen gehabt hätte und zu deren Verstärkung im letzten Augenblick alle verfügbaren Kräfte hätte aufbieten müssen. Die Verbündeten des Fürstbischofs Klemens August von Bayern, die französischen Heere, nahmen ihm die Mühe um die fortifikatorische Bedeutung Münsters ab. Sie wurden abgelöst von ihren Feinden, den Preußen und Hannoveranern, die 1760 rücksichtslos und umfassend durchführten, was die klägliche Sparsamkeit und Opposition der Stände in den zwölf Jahren nach dem Tode Christoph Bernhards verhindert hatte. Das einzige, was in dieser Zeit tatsächlich geschaffen worden ist, war die Beseitigung einiger Außenwerke der Zitadelle und der Umbau des Stauwehrs am Flußloch. Alle die anderen vielen und großartigen Projekte sind über den Entwurf nie herausgekommen.

Es ist überraschend, daß die seit 1910 bekannten drei Pläne Schlauns für die Anlage der Residenz von 1733 in ihrer Bedeutung für die Kunstgeschichte Münsters erst im letzten Jahre gewürdigt sind. Hartmann, der in seinem Buche über Schlaun sogar einen davon abgebildet hat⁶⁴, mißtraute vermutlich ihrer Datierung, obwohl gerade diese durch den Präsentationsvermerk vom 13. März 1733 auf dem anderen⁶⁵ sichergestellt ist. Und doch treffen die Darstellungen der Befestigungen der Zitadelle in einem anderen Punkte nicht zu: den zusammenhängenden äußeren Ring der Halbmonde und Ravelins mit dem zweiten Graben und dem Glacis hat die Zitadelle höchstens in den ersten Jahren ihres Bestehens gehabt, wenn er überhaupt jemals über den Entwurf auf dem Papiere hinausgekommen ist. Es ist schade, daß die zu den Plänen gehörigen Originalakten bisher in den Archiven seiner Regierung in Münster oder Bonn sich nicht haben nachweisen lassen und man allein auf die drei Zeichnungen selbst angewiesen ist, die den Anfang in dem ersten Schlaunbande des Landesmuseums bildeten.

Der Grundplan A, Nr. 86, stellt die Esplanade und die Zitadelle mit allen Außenwerken dar. Er ist nicht das Ergebnis einer Neuaufmessung Schlauns, sondern eine Kopie des alten Planes von 1695. Nur die Kasernen tragen eine Erläuterungsziffer (5), die übrigen finden sich auf den Deckblättern. In der Esplanade, dem Ostravelin und den Halbmonden sind die Bebauungslinien des zweiten Deckblattes C eingezeichnet (Abb. 37).

Das Deckblatt B, Nr. 87 (Abb. 38), das eines Präsentationsvermerkes entbehrt, läßt den Charakter der Zitadelle als einer Befestigung unangetastet. Ein nachträglich angeklebtes Stück Papier mit Einzeichnung eines kleinen Ravelins und je zwei seitlicher Eckschanzen an Stelle der dort zuerst vorgesehenen Baumalleen zeigt vielmehr, daß diese Absicht der Fortifikation sich in dem Entwurfe noch bis zuletzt steigert. Den Raum zwischen der Zitadelle und der Stadt nimmt eine rechtwinklige Esplanade von 258×285 m ein, deren östliche und westliche Grenzmauern durch breite Einfahrten mit je zwei seitlichen Torhäuschen unterbrochen sind. In der Mitte der Südseite der Esplanade liegt das 108,5 m lange und 17 m tiefe Schloß des Kurfürsten, das keine Seitenflügel, sondern nur einen zur Rückfront ausladenden Mittelbau

⁶⁴ Nr. 87, Entwurf B, Abb. bei Hartmann, S. 212. ⁶⁵ Nr. 88, Entwurf C.

von 27 m Breite und 34,5 m Tiefe aufweist. Auf beiden Seiten schließen sich an das Schloß rechtwinklige Flügelbauten für Stallungen und Remisen, 2 und 3, an. Auf der Nordseite der Esplanade liegt dem Schlosse gegenüber das von Klemens August gestiftete Kloster der Barmherzigen Brüder, 4. Die ausführlichen Baupläne Schlauns dazu sind uns ebenfalls in dem gleichen Bande erhalten⁶⁶ und lassen annehmen, daß es auch einmal von dem Schloßentwurf von 1733 gleich sorgfältig durchgearbeitete Baupläne gegeben hat. Die beiden Seitengebäude rechts und links vom Kloster, 6, werden dessen Wirtschaftsgebäude sein. Die Gärten dahinter sind Wirtschafts- und Küchengärten, während der Hofgarten hinter dem Schloß durch formale Beete französischen Charakters, ein rundes Bassin mit Springbrunnen und eine Allee aufgeteilt ist, die bis zu einer Gloriette auf dem alten Rundell des Neuwerks reicht. An dieser Stelle scheint einmal in den beiderseitigen Anschlüssen der Zitadelle an die Stadtbefestigung der wehrhafte Charakter der Anlage aufgegeben, besonders in der Variante, die ein kleines, in der Abb. 38 oben links wiedergegebenes Deckblatt zeigt. Die Verbindung des Schlosses mit den Stallungen und Remisen ist gewiß kein Vorzug des Entwurfes, ebensowenig die riesige, tote Fläche der Esplanade mit ihren schnurgeraden Begrenzungen. Der Verkehr zwischen den in der Zitadelle untergebrachten Kasernen und der Altstadt, der über die Esplanade hinwegging, machte ihre günstigere Ausgestaltung von vornherein unmöglich. Ebenso fehlt dem Schloß der wünschenswerte Abstand von der Stadt.

Auf dem Deckblatt C, Nr. 88 (Abb. 39), das allein durch den Präsentationsvermerk ausgezeichnet ist, ist im Gegensatz zu dem vorigen der Charakter der Zitadelle als eines Festungswerkes aufgegeben, wenn auch die Wälle der Bastionen und Kurtinen noch beibehalten sind. Die Kavaliere in den Bastionen sind beseitigt. Es kommt hinzu, daß der zweite Wassergraben, die Halbmonde und das Glacis damals im Gegensatz zu dieser Darstellung Schlauns überhaupt nicht vorhanden waren. Hier erscheint zum ersten Male die Innenfläche der Zitadelle zum Schloßgarten umgewandelt, demgegenüber der ehemalige Hofgarten völlig zurücktritt und zu einem Nutz- und Gemüsegarten umgestaltet erscheint. Diese Änderung hat zwangsläufig zur Folge, daß für die Kasernen fortan in der ehemaligen Zitadelle kein Platz mehr ist. Sie sind in einem riesigen hufeisenförmigen Bau von 178 m Länge auf der Südseite des Neuplatzes vereinigt. Auf der Nordseite wiederholt sich das Kloster der Barmherzigen Brüder mit den etwas näher herangerückten Seitengebäuden. Daraus ergibt sich eine ganz erhebliche Verkleinerung der Esplanade von 258×285 auf 179×279 m. Bei annähernd gleicher Breite ist die Tiefe um fast 80 m verkürzt. Sowohl die östliche wie die westliche Umfassungsmauer der Esplanade sind nach außen ausgebogen; die zwei Paare der Torhäuser sind beibehalten, zwei Baumreihen begleiten die Mauer. Zwischen diese Esplanade (den Neuplatz) und das Schloß, das hier schon seinen endgültigen Platz in der großen Achse der gesamten Anlage gegenüber, aber doch weit entfernt von dem Ausgange der Frauenstraße gefunden hat, und dessen Rückfront mit dem Westrande des Ostravelins zusammenfällt, schiebt sich hier zum ersten Male als Ehrenhof der eigentliche Schloßplatz, eine rechteckige Fläche mit abgerundeten Ecken, deren Süd- und Nordseiten die nach außen

⁶⁶ Sie werden im 3. Bande der Bau- und Kunstdenkmäler der Stadt Münster veröffentlicht werden.

sich öffnenden hufeisenförmigen Bauten der Stallungen und Remisen besetzen. Mit ihnen ist das Schloß, das in den Grundrißlinien und in den Grundrißmaßen durchaus dem des vorigen Deckblattes entspricht, durch viertelkreisförmige Galerien verbunden. Auf der Ostseite des Ehrenhofes ist durch das Hinausschieben der Torhäuschen in die Esplanade hinein Platz gewonnen, so daß auf dem Ehrenhofe für vier gezirkelte Rasenbeete Raum geschaffen ist. Der Schloßgarten hält sich im Gegensatz zu dem heutigen streng an das Fünfeck der Zitadelle. Von den Enden des Schlosses ausgehend begleiten zwei genau nach Westen gerichtete zweireihige Alleen das Rasenparterre und den Springbrunnen mit den Kaskaden, zwei andere führen zu den in den Nordwest- und den Südwestbastionen untergebrachten Baumrundellen und von dort zum *Point de vue* in der Westbastion. In den Winkeln dazwischen liegen die Beete mit den seltsam geformten Wegen. Das gesamte Gelände des Schloßgartens ist vom Schloß aus mit Ausnahme des Parterres nach Westen zu ansteigend zu denken.

Nun gibt es außer diesen beiden Zeichnungen Schlauns noch drei weitere, die sich mit dem gleichen Problem beschäftigen und daher hier zu besprechen sind. Die eine von diesen, Nr. 89 (Abb. 40), hat nicht weniger als drei verschiedene spätere Korrekturen aufzuweisen. Die Grundzeichnung ist schwer zu bestimmenden Alters; sie steht einem 1689 datierten Plane nahe⁶⁷ und wird annähernd gleichzeitig sein. Oben links sind einige Zeilen über die Höhe des Wasserstandes am 17. Februar 1727 eingeschrieben. Noch später sind die Linien der Feldwege und Gartengrenzen auf Süd- und Ostseite der Stadt, die über die Linien des Glacis und der Außenschanzen hinweg bis an die Kontereskarpe des Stadtgrabens gehen; sie müssen aus den Jahren nach der Schleifung der Festung stammen⁶⁸. Die Linien der Schlaunschen Schloßanlage von 1769, dessen Schloßplatz mit den Stallgebäuden und dem Schloßbau auf dem Ostravelin deutlich zu erkennen sind, werden ungefähr diesem Jahre angehören⁶⁹. Die wichtigste ist aber die dritte Einzeichnung eines zweiten Schlosses hinter dem Schlaunschen in einer großen, unregelmäßig-sechseckigen Fläche. Ihre östliche Hälfte bildet die Walllinie eines Hornwerkes, der westliche, etwas schmalere Teil wird von den Linien eines Festungswalles begrenzt, der bis an die nördliche und südliche Kurtine der Zitadelle heranreicht. Dieses zweite Schloß, das in der Abb. 40 durch rechtsschräge Schraffierung (///) kenntlich gemacht ist, liegt nicht wie jenes Schlauns auf dem Ravelin, sondern weit dahinter auf der Kurtine. Der Gesamtgrundriß ist zwar ebenfalls hufeisenförmig, aber an die Flügel schließen sich zu beiden Seiten je ein weiterer Bauteil, der dem *Corps de logis* parallel gerichtet ist. Zwei andere Gebäude liegen getrennt davon auf den ehemaligen Halbmonden, welche die schräge Richtung bestimmen. Die ganze Anlage der Residenz ist anscheinend sehr geräumig gedacht. Eine Beeinflussung durch den Schlaunschen Entwurf von 1733 ist, wenn man von der zentralen Lage des Schlosses absieht, nicht festzustellen.

⁶⁷ Die kleinen Außenschanzen zwischen den Stadttoren, die zwei Ravelinchen am Zwinger, die große Schanze zwischen der Kreuzschanze und dem Neubrückentore entsprechen dem Plane Nr. 81, der 1689 datiert ist, aber die Halbmonde der Tore sind nicht mit dem Hauptwall verbunden, das Glacis hat in den einspringenden Winkeln

Waffenplätze und ist auf den Facen nicht abgetrept.

⁶⁸ Sie entsprechen ziemlich genau der Karte des Schmeddes von 1802, Nr. 142 (Abb. 56).

⁶⁹ In einigen Zeilen von einer späten Hand ist der Schloßbau auch erwähnt; vgl. die Abb. links. Vielleicht ist es die Handschrift W. Ferdinand Lippers.

Die Festung des Landesherrn

Ein zweiter, ebenfalls undatierter Plan, Nr 90 (Abb. 41), bietet andere Einzelheiten. Das Schloß liegt auch hier an der gleichen Stelle auf der Kurtine, die Seitenflügel der Hufeisenanlage reichen nicht bis zur Rückfront des Corps de logis, die Außenflügel sind kürzer. Eine Abschlußmauer trennt die Residenz vom Schloßplatz, dessen Nord- und Südseite ganz wie bei dem Schlaunschen Entwürfe von 1733 die nach außen offenen Hufeisen-Grundrisse der Ställe und Remisen einnehmen. Der östliche Abschluß des Schloßplatzes durch einen Wassergraben, ohne Torhäuser, ist ein wenig ausgebuchtet. Alle diese Gebäude einschließlich des Schlosses sind durch einen in rechten Winkeln geführten Wassergraben umzogen und so sowohl von der großen Fläche des Hornwerks, an dessen östlichem Rande die langen Kasernen zwischen einzelnen Rasenflächen eingebaut sind, als auch von dem Schloßgarten getrennt. Die Mitte des letzteren nimmt ein geistlos aufgeteiltes, großes, rechteckiges Parterre ein. In seiner Achse liegt vor der Westbastion ein Pavillon oder etwas Ähnliches⁷⁰. Im Gegensatz zum Plane Nr. 89 ist der Schloßplatz breiter als das eigentliche Hornwerk.

Noch deutlicher zeigt sich die gleiche Schloßanlage auf einer Handzeichnung der Pictorius-Sammlung des Landesmuseums, Nr. 91 (Abb. 42). Das Corps de logis ist breiter; es liegt vor den Seitenflügeln, nicht zwischen ihnen, und ist vom Schloßgarten nicht mehr durch einen Wassergraben getrennt. Die Stallgebäude und Remisen entsprechen denen des vorigen Planes. Die östliche Begrenzung des Schloßplatzes ist geradlinig. In dem Hornwerk liegen sechs statt vier Kasernen. Die Aufteilung des Schloßgartens ist freilich nicht viel besser geworden. Seine Mitte nimmt ein großes, rundes Wasserbecken ein, das konzentrisch fünf dürtig erfundene Beete umgeben. In den westlichen Winkeln des von den Wällen gebildeten Fünfeckes liegen Gartenhäuser, hinter denen Treppen zu den in zweireihigen Promenaden verwandelten Wällen emporführen. Wenn auch die Hauptlinien der alten Anlage und der Westkavalier beibehalten sind, so spricht doch die Beseitigung der vier übrigen und der Halbmonde zu beiden Seiten des Schlosses, das hier kaum geschützt ist, dafür, daß trotz des gewaltigen Hornwerkes, das sich hier wie auf den beiden vorigen Plänen drohend gegen die Stadt wendet, eine Verteidigung nach außen im Ernstfalle kaum beabsichtigt war.

Die Übereinstimmung dieser beiden letztgenannten Zeichnungen mit den 1733 datierten Plänen Schlauns kann kaum ein Zufall sein, besonders nicht die Grundform des Schloßplatzes mit den nach außen sich öffnenden Hufeisenbauten der Ställe und Remisen, das Hinausschieben der Ostgrenze in die Esplanade bei Nr. 90, während andererseits der Hufeisengrundriß des Schlosses, den Schlauns Entwurf von 1733 noch nicht kennt, ebenso wie die Einschließung des Ehrenhofes mit dem Schloß und den Stallungen durch einen Wassergraben erst in dem endgültigen Bauplan von 1767 wieder in die Erscheinung treten. Daß die drei schlecht gezeichneten und in der Erfindung dürtigen Zeichnungen nicht von Schlaun herrühren können, versteht sich von selbst. Sie dürften wohl gleichzeitige Konkurrenzentwürfe sein, deren ein-

⁷⁰ Die vor den beiden anschließenden Bastionen eingezeichneten Gartenhäuser sind spätere Zutaten. Über die Stadtbefestigung, für die auf diesem Plane ein Ring riesiger neuer Bastionen vorgesehen ist, vgl. oben. Sie steht mit dem

Zurücktreten des fortifikatorischen Charakters der Zitadelle sehr im Widerspruch. Dadurch erscheint der Plan weniger als ernstgemeinter Entwurf denn als eine Studie eines Festungsbaumeisters.

ziger Vorzug in den Augen einzelner Reaktionäre das große gegen die Stadt gerichtete Hornwerk gewesen sein mag. Für die Übereinstimmung in der Viereckform des Schloßhofes könnte als gemeinsame Quelle entweder der Hinweis des Kurfürsten auf eine irgendwo ausgeführte andere Residenzanlage oder ein Kupferstich in einem der damals so verbreiteten Kunstbücher der großen Baumeister oder eine indiskrete mündliche Übermittlung anzunehmen sein. Da nun Gottfried Laurenz Pictorius schon 1728 gestorben war, wird als Konkurrent Schlauns wohl in erster Linie Peter Pictorius der Jüngere in Betracht kommen, der 1673 geboren war, in der Stellung eines Bischöflichen Vikars sein Gehalt bezog, im übrigen aber das durchaus weltliche Amt eines Ingenieurs ausübte⁷¹. Er starb 1735⁷². Er ist derjenige, der wegen seiner dienstlichen Stellung zum Bischofe am leichtesten von dessen Absichten Kunde erhalten konnte.

Noch über dreißig Jahre vergingen, ehe Schlauns Pläne für die fürstliche Residenz unter dem Nachfolger des Fürstbischofs Klemens August wieder auflebten.

Pläne der Befestigung der Stadt und Zitadelle liegen erst aus der Zeit des Siebenjährigen Krieges, besonders aus dem Jahre der drei Belagerungen 1759, vor. Der wichtigste ist der einen Präsentationsvermerk vom 22. September 1759 tragende Plan des Stadtarchives Nr. 95⁷³, vermutlich eine Arbeit der französischen Ingenieure. Die lineare Wiedergabe der Festungswerke und des Stadtinneren, die Willkürlichkeit in der Andeutung der Umgebung sind zwar keine Vorzüge der Zeichnung, aber sie ist wertvoll durch die zeitliche Festlegung der verhältnismäßig geringen Veränderungen der Befestigungswerke und der kurz vorher entstandenen Außenschanzen. Als erstere sind festzustellen der Ausbau des Südwest-Ravelins mit trockenem Graben, die Brustwehren an den Spitzen des Glacis, die zweiten Traversen in den gedeckten Wegen, die Hinzufügung einer Faussebraye vor dem Ostteile des Halbmondes vor der Südost-Bastion, die sich offensichtlich gegen die Stadt richtet. Auch damals hatte die Stadt kein Glacis. An Außenwerken sind dargestellt die drei Redouten in der Nähe des Coesfelder Kreuzes, bei S. Mauritz und bei der Friedrichsburg. Sie waren im Juni 1759 durch die Alliierten errichtet, scheinen aber in den folgenden Kämpfen keine große Rolle gespielt zu haben⁷⁴. Erst die Anlagen der französischen Ingenieure seit dem 13. August hatten längeren Bestand. Die nachträglichen Einzeichnungen auf dem Plane gehören sicher nicht alle dem Jahre 1759 an, decken sich aber mit den auf dem Plane von 1763 verzeichneten Werken⁷⁵.

Die dort zur Darstellung kommende letzte große und umfassende Neubefestigung Münsters aus den Jahren 1760 bis 1762 wird von v. Schaumburg überhaupt nicht erwähnt, von Huppertz in ihrem vollen Umfange in Zweifel gezogen. Es ist fast als ein tragisches Geschick

⁷¹ Hüers Urteil über seine künstlerische Begabung ist nicht freundlich, da er ihn als den Schöpfer des Schlosses Körtlinghausen nicht gelten lassen will. Nach Erlar war er als Werkführer unter seinem Bruder Gottfried Laurenz bei dem Bau von Nordkirchen tätig und wurde dort schon 1727 durch Schlaun abgelöst.

⁷² DCP 1735 VI. 30.

⁷³ Vgl. Huppertz, S. 36, Nr. 9 und Abb. als Kartenplan II. Vgl. die Wiedergabe in dem vorliegenden Bande, Tafel VI. Der Maßstab gilt nur für die Stadt.

⁷⁴ Huppertz, a. a. O. S. 156.

⁷⁵ Vgl. ihre Zusammenstellung dort. Eine von einem Quintaner 1827 angefertigte Kopie einer älteren Vorlage, Nr. 96, bietet nichts Neues.

zu bezeichnen, daß Münster, nachdem es endlich durch diese umfassende Verstärkung aller vorhandenen Werke und durch 26 neue Außenbefestigungen eine auf der Höhe der Zeit stehende, bedeutende fortifikatorische Ausgestaltung erhalten hatte, sich nur so kurze Zeit dieses Waffenschmuckes erfreuen sollte. Als der Friede von Fontainebleau am 3. November 1762 den Rüstungen der Gegner auf dem westdeutschen Kriegsschauplatze ein Ende machte, war diese Neubefestigung noch nicht einmal vollendet. Was die Landstände seit dem Tode Christoph Bernhards v. Galen durch ihre Opposition auf den Landtagen verhindert hatten, war ihnen in den letzten zwei Jahren, sehr gegen ihren Willen, als ein verfluchtes Geschenk des Krieges, der dem armen Lande Unsummen an Opfern und Blut gekostet hatte, von selbst in den Schoß gefallen, ein Werk ihrer verhaßtesten Feinde, der Festungsbaumeister der preußischen und hannoverischen Armeen⁷⁶.

Erst damals kam die Stadt in ihrem ganzen Umfange in den Besitz eines von dem hessischen Artilleriegeneral v. Huth angelegten Glacis, der den schmalen gedeckten Weg von 1634 in moderner Weise ersetzte⁷⁷. Das Fort Römer⁷⁸ war schon 1759 entstanden. Eine Reihe weiterer Schanzen kam hinzu: ein Ravelin zwischen Johannis-Schanze und Servatiitor, zwischen diesem und Mauritztor, ein drittes zwischen letzterem und Hörstertor. Der Außenwall zwischen Hörstertor und Zwinger wurde durch ein großes Hornwerk geschützt. Auf der langen Strecke zwischen Neubrückentor und Kreuzschanze deckte fortan ein Ravelin den Wasserbären und die neugebaute Kurtine. Dazu kommen die zahlreichen Schulterwehren an den Spitzen und in den Winkeln des Glacis. Sehr erheblich war auch die Zahl der neuen Außenwerke. Die im Juni 1760 entstandenen⁷⁹ vier neuen Redouten vor dem Neuen Tore und hinter der Zitadelle sind wohl mit den Nummern 41, 42, 45 und 26 des Planes Nr. 108, Abb. 44, identisch. Im März 1761 entstand das Fort Friedrich (66), eine Sternschanze vor dem Ägidiitore, im April das Fort Karl (43) am Wege nach Coesfeld, das Fort Georg (48) am Wege nach Kinderhaus, im Mai das Fort Ferdinand (56) hinter S. Mauritz⁸⁰. Alles konnte am 16. VI. 1761 armiert werden⁸¹. Was bei dem Bau dieser Werke damals die Bürger Münsters, die allein täglich 400 Mann zu stellen hatten, und die aus dem Lande aufgebotenen Bauern auszustehen hatten, schildert Huppertz⁸². Es sollen zuletzt über anderthalbtausend Bauern gewesen sein, die zum Teil als kranke Menschen wieder nach Hause entlassen werden mußten⁸³. Ende November und Anfang Dezember verließen die letzten Münster. Es ist begreiflich, welche Freude hier der Abschluß des Hubertusbürger Friedens vom 15. Februar 1763 hervorrief⁸⁴. Am 21. März desselben Jahres schlossen sich die Stadttore hinter dem letzten Reste des abziehenden hannoversch-preußischen Besatzungsheeres. Das Schicksal der Festungswerke der Stadt war damals längst entschieden.

⁷⁶ Vgl. die Karten Nr. 108—110 und Abb. 44 auf Tafel VII. Photomechanische Wiedergabe bei Huppertz, Kartenplan III.

⁷⁷ Huppertz, a. a. O. S. 311.

⁷⁸ Seine Grabenreste sind auf dem Plane von 1839, Nr. 169, noch zu sehen. Vgl. Tafel IX.

⁷⁹ Huppertz, a. a. O. S. 260, 263.

⁸⁰ Die Reste des Erdwalles sind noch nicht ganz verschwunden.

⁸¹ Huppertz, a. a. O. S. 280 ff.

⁸² Huppertz, a. a. O. S. 320.

⁸³ Huppertz, a. a. O. S. 328.

⁸⁴ Huppertz, a. a. O. S. 333